

Geschichtsbeziehungen in der Migrationsgesellschaft vier Generationen nach dem Holocaust

Vortrag von Prof. Dr. Astrid Messerschmidt

Der Vortrag geht auf Generationenverhältnisse und migrationsgesellschaftliche Dynamiken im Umgang mit Erinnerung ein und stellt Positionen aus der historisch-politischen Bildungsarbeit zur Diskussion.

Vier Generationen nach 1945 verändert sich das Verhältnis zur Erinnerung an die NS-Verbrechen. Geschichtsvermittlung ist von vielen als moralisierend und belehrend erlebt worden und wird deshalb abgewehrt. Wer nach 1990 in der Bundesrepublik sozialisiert worden ist, hat die Erinnerung an die NS-Verbrechen als etwas Etabliertes wahrgenommen, wovon mehr staatliche Selbstbestätigung als Kritik ausgegangen ist. Was bedeutet das Erinnern an den Holocaust heute für eine kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart?

Die Geschichte des NS ist lange als deutsches Erinnerungsobjekt besetzt worden. Das nationale Selbstbild einer Abstammungsgemeinschaft hat die Migrationsdynamiken verdrängt, die nun verstärkt ins Blickfeld rücken. Der Vortrag diskutiert multiperspektivische Aufarbeitungsprozesse zum Nationalsozialismus in der Migrationsgesellschaft, die vielfältige Anknüpfungspunkte an Erinnerung und Aufarbeitung jenseits nationaler Identitäten ermöglichen.

Mittwoch, 29. Februar 2012

19.00 Uhr

Volkshochschule Bielefeld, Murnausaal (2.Etage)

Prof. Dr. Astrid Messerschmidt ist Professorin für Interkulturelle Pädagogik/Lebenslange Bildung an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind u.a. Migrationsgesellschaftliche und interkulturelle Bildung, Pädagogischer Umgang mit Verschiedenheit und Diskriminierung, Zeitgeschichtliche Bildung in den Nachwirkungen des Nationalsozialismus.

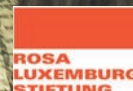


Veranstalter:
Volkshochschule Bielefeld

Veranstaltungsreihe:

Der Umgang mit unserer schwierigen Vergangenheit

Aktuelle Aspekte der Erinnerungskultur in Deutschland



Veranstalter: Volkshochschule Bielefeld,
Verein für Zeitgeschichte und regionale Erinnerungskultur
und Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW e.V.

Die Nazizeit als negatives Eigentum

Vom angemessenen Umgang mit der Vergangenheit

Vortrag von Hannes Heer

In die Fragen von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im Zusammenhang mit der Zeit des Nationalsozialismus ist in den letzten Jahren wieder zunehmend Bewegung gekommen. Neue Deutungen, fortschreitende Relativierungen und intensive mediale Aufarbeitungen sind die Grundlage für neue historische Mythenbildungen. Die kognitive Konfrontation mit den geschichtlichen Fakten ist weiterhin notwendig und oftmals nur gegen Widerstände möglich – allein: sie reicht nicht aus. Millionen Deutsche haben den Sieg der NSDAP 1933 ermöglicht und Abermillionen waren an den folgenden Verbrechen in abgestufter Verantwortlichkeit beteiligt. Die psychopolitischen Folgen dieser unausgesprochenen Kollektivschuld sind bis heute als generationell übergreifendes Schuldgefühl wirksam. Um sich daraus zu befreien ist es zusätzlich zur Kenntnisnahme der Faktenlage notwendig, in einem Prozess der emotionalen Klärung die Nazizeit auch als Familiengeschichte zu akzeptieren. Und so wichtig es ist, die Schicksale der Opfer zu kennen: Sie haben es verdient, in symbolischen Akten heimgeholt zu werden in den gesellschaftlichen Raum, aus dem sie einst vertrieben wurden.

Nur in dieser doppelten Bewegung wird es möglich sein, „die Nazizeit als unser negatives Eigentum“ (Jean Améry) endlich anzunehmen.

Dienstag, 29. November 2011

19.00 Uhr

Volkshochschule Bielefeld, Murnausaal (2.Etage)

Hannes Heer

lebt als Historiker, Publizist und Ausstellungsmacher in Hamburg. Nach Lehr- und Forschungsaufträgen an der Universität Bremen war Hannes Heer als Dramaturg und Regisseur sowie als Dokumentarfilmer tätig. 1993 bis 2000 war Hannes Heer wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung und Leiter des Ausstellungsprojekts „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“. 1997 wurde ihm die Carl-von-Ossietzky-Medaille verliehen.



Veranstalter:

Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW e.V.,
Rosa-Luxemburg-Club, Bielefeld

Veranstaltung zum Holocaust-Gedenktage 2012:

Gefühlte Opfer. Formen und Muster historischen Erinnerns

Vortrag von Dr. Ulrike Jureit

Die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit in Deutschland wird weltweit als vorbildlich angesehen. Dieses positive Bild hängt mit dem Bemühen zusammen, den Massenverbrechen einen angemessenen Platz in der kollektiven Erinnerung einzuräumen. Die Kehrseite wird jedoch allmählich sichtbar: Den Erfordernissen einer globalisierten Erinnerungslandschaft stellt sich unsere opferidentifizierte Gedenkkultur kaum. Zudem erweisen sich ihre theoretischen Grundlagen als brüchig. So gilt es nicht nur die kulturelle Gedächtnistheorie zu hinterfragen, sondern auch zu analysieren, wie sich die einst diagnostizierte ‚Unfähigkeit zu trauern‘ in ein moralisches Erinnerungsgebot wandelte.

10 Jahre nach ihrem Eröffnungsvortrag zur Wehrmachtsausstellung in Bielefeld will Ulrike Jureit mit ihrem Beitrag eine Debatte über andere Formen des historischen Erinnerns anregen.

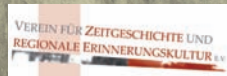
Freitag, 27. Januar 2012

20.00 Uhr

Volkshochschule Bielefeld, Murnausaal (2.Etage)

Zuvor findet um 19.00 Uhr die Verleihung des Geschichtsprizes 2011/2012 des Vereins für Zeitgeschichte und regionale Erinnerungskultur e.V. statt.

Ulrike Jureit, Dr. phil., ist Historikerin am Hamburger Institut für Sozialforschung und war u.a. Kuratorin der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944“. Zusammen mit PD Dr. Christian Schneider hat sie 2010 das Buch „Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung“ veröffentlicht.



Veranstalter:

Verein für Zeitgeschichte
und regionale Erinnerungskultur e.V.